

gebnissen der Kommissionsarbeit steht“, verwarfen sie den Persilschein kategorisch und erzwangen Formulierungen, die zumindest einem moralischen Schuldspruch gleichkamen.

Doch am Ende konnte es sich der leicht gekränkte Eidgenosse nicht verkneifen, seine Überzeugung wenigstens mündlich vorzutragen. Ausgestattet mit einem halbseitig beschriebenen Notizzettelchen, marschierte er zur Übergabe des Abschlußdokuments in die Präsidentschaftskanzlei und verkündete dort die inzwischen revidierte Unschuldsthese.

Doch längst war es ziemlich nebensächlich geworden, wie viel oder wie wenig Kriegsschuld der einsame Mann in der Hofburg nachweislich auf sich geladen hat. Vielmehr ging es um die Doppelfrage, ob die kleine Alpenrepublik mit diesem geächteten Staatsoberhaupt weiterexistieren und ob die rotschwarze Regierung in Wien mit diesem ständigen Zankapfel weiterarbeiten kann.

„Der die Republik schwerstens belastende Fall Waldheim überragt alles, was es an Ungemach sonst noch gibt“, beschrieb die ÖVP-nahe Grazer „Kleine Zeitung“ die weitgehende außenpolitische Isolation. „Wir sind in einer Notlage, in der wir nicht mehr lang mit aller Welt diskutieren können. Die Bedrohung ist groß.“

Nicht bloß Kurt Waldheim allein sitze auf der Anklagebank, ergänzte die gleichfalls bürgerliche „Presse“, „sondern die Republik Österreich. Die politische Kriminalisierung dieses Landes und seiner Bevölkerung ist wieder einen Schritt weitergegangen“.

Innenpolitisch wurde Waldheim zu einem kaum noch erträglichen Härte-test für die Koalition, die an allen Ecken krachte. SPÖ und ÖVP entzweiten sich mit jedem Tag mehr.

Eine Regierungskrise könnte allein der sofortige Abgang Waldheims abwenden, den Ende voriger Woche selbst die Langmütigsten forderten. Nicht nur Grüne, Kommunisten, Bruno Kreisky und die junge Generation der SPÖ verlangten vom Ex-Oberleutnant neuerliche „Pflichterfüllung“ (so die sozialistische „AZ“). Auch Nazijäger Simon Wiesenthal, der Waldheim wiederholt gegen Kriegsverbrecher-Vorwürfe verteidigt hatte, forderte „einen großen versöhnenden Entschluß“. Er deutete den Historikerbericht als „Aufruf an die geistige und kulturelle Elite Österreichs, sich zusammenzutun und den Bundespräsidenten zum Rücktritt zu veranlassen“.

Doch diese Erleichterung war trotz wachsenden Drucks auch aus Kirche und Wirtschaft bis zum Wochenende nicht in Sicht. Der ehemals so flexible Waldheim, jetzt im 70. Lebensjahr, zeigte sich starrköpfig zum Ausharren entschlossen. Er denke „überhaupt nicht an Konsequenzen“, wiederholte er ein ums andere Mal, er fühle sich verpflichtet, seine „ganze langjährige Erfahrung für das Land einzusetzen“.

Am Montag vergangener Woche, als der Inhalt des Historikergutachtens schon durchsickerte, dieses aber noch nicht übergeben war, soll Waldheim (wie in Wien bekannt wurde) von der Regierung eine kategorische Zurückweisung des Berichts gefordert haben. Andernfalls könne er von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machen und die Regierung entlassen.

Die Bundesregierung, so Waldheim, habe ihm die ganze Historikerkommission „eingebracht“, weil sie sich nicht entschieden genug vor ihn gestellt habe. Das kritische Resümee der Historiker sei ja nicht überraschend, meinte der oberste Österreicher, da der Kommission auch drei Juden angehörten.

Der ehemalige Außenminister Karl Gruber, für den Waldheim kurz nach dem Krieg als enger Mitarbeiter tätig war, legte in einem Fernsehinterview



Belgrader Militärgeschichtler Plenča: Zugang zu den Giftschränken?

noch eins drauf. Das deutsche Kommissionsmitglied Manfred Messerschmidt, so Gruber, „ist ein Sozialist, die anderen sind jüdischer Abstammung“.

Inzwischen verdichteten sich aber die Hinweise, daß wichtige Politiker der beiden Regierungsparteien bereits über einen möglichen Nachfolger Waldheims verhandelten.

Eine Absetzung des Staatsoberhauptes schien jedoch praktisch unmöglich, weil die Verfassung den Präsidenten de facto zementiert. Nötig wären der Reihe nach eine Zweidrittelmehrheit im Nationalrat, ein Beschluß der Nationalversammlung (Nationalrat und Bundesrat) und obendrein noch eine Volksabstimmung. Ein hoher SPÖ-Funktionär: „Da wäre es noch einfacher, gleich einen Bürgerkrieg auszurufen.“

## JUGOSLAWIEN

### Wundersame Wandlung

**Auf Fälschung erkannten die Gutachter, deutsche wie jugoslawische. In Belgrad geriet das vom SPIEGEL veröffentlichte Waldheim-Telegramm in den politischen Grabenkampf.**

Vorigen Dienstag im Belgrader Internationalen Presseclub. Die Redaktion der Parteizeitung „Borba“ stellte ein neu aufgelegtes Sachbuch vor: „Register des Todes“, die Namenslisten von 11 219 überwiegend serbischen Kindern aus dem Kozara-Gebirge in West-Bosnien, die durch deutsche Besatzer und deren faschistische kroatische Gehilfen ermordet wurden.

In der anschließenden Pressekonferenz wurde nur nach einem gefragt: „Sind Sie bei Ihren Recherchen auch auf den Namen Kurt Waldheim gestoßen?“

Nach kurzem Zögern antwortete Jovan Kesar, Mitautor des Buches und Journalist bei der Abendzeitung „Večernje novosti“: „Konkret haben wir danach nicht gesucht. Aber ... als Mitglied im Stab des verantwortlichen Generals Stahl konnte er sich nicht mit der Übersetzung von Goethe und Schiller beschäftigen.“

Seit zwei Wochen beschäftigt die jugoslawische Öffentlichkeit nichts so sehr wie Waldheims Rolle während seiner Kriegsjahre auf dem Balkan.

Das jugoslawische Nachrichtenmagazin „Nin“ hat eine Serie gestartet, die



slawische Kommission, die schließlich auf Fälschung plädierte?

Auch der angebliche Entdecker des Dokuments, der ehemalige Partisanen-Oberst Dušan Plenča, tauchte in unerreichbare Tiefen ab. Noch am vorletzten Sonntag hatte er in einer mehrstündigen Sendung des Belgrader Fernsehens angekündigt, er werde nicht nur das Original, sondern auch noch ganz andere, Waldheim belastende Dokumente präsentieren: „Heute ist das noch zu früh.“

Zwei Tage später, am Dienstag, drohte er gar in einer Presseerklärung, er werde gegen jeden, der den Vorwurf erhebe, bei der dem SPIEGEL überlassenen Kopie handle es sich um eine Fälschung, per Beleidigungsklage vorgehen. Wo das angebliche Original steckt, sagte er noch immer nicht. Am folgenden Tag berief Plenčas Chef, der Historiker Antun Miletić, Abteilungsleiter im militärhistorischen Archiv, das dem Verteidigungsministerium untersteht, überstürzt eine Experten-Kommission ein, die nach nur kurzer Beratung zu dem Schluß kam: „höchstwahrscheinlich eine Fälschung“.

Und wieder einen Tag später beteuerte er gegenüber der Nachrichtenagentur „Associated Press“, er habe das Original nie gesehen, vielmehr die Kopie von einem Kriegskameraden bekommen.

Ganz anderer Meinung war Luka Mićeta, Autor der Waldheim-Serie in „Nin“: „Es gibt das Original, und Plenča weiß hundertprozentig, wo es zu finden ist oder zumindest war. Er darf aus politischen Gründen nicht reden. Doch die Affäre Waldheim wird in Jugoslawien gelöst, und nirgendwo anders.“

Zu dieser Überzeugung war wohl auch das Belgrader Außenministerium gekommen. Der Sprecher des AA, Botschafter Aleksandar Stanić, räumte ein, daß die Kriegsvergangenheit von Waldheim „nicht die alleinige interne Angelegenheit Österreichs“ sei.

Die Überzeugungen, das umstrittene Dokument sei entweder gefälscht oder aus politischen Gründen aus dem Verkehr gezogen worden oder beides, halten einander in Belgrad die Waage – balkanisches Verwirrspiel, in dem Waldheim und das Waldheim-Dokument, Nationalheld Tito und die serbisch-kroatische Erbfeindschaft ein schier unentwirrbares Knäuel bilden.

Schon am Tag nach der Veröffentlichung im SPIEGEL waren die Blätter des Belgrader Verlagshauses „Borba“

mit ganzseitigen Berichten auf dem Markt, die neben der SPIEGEL-Kopie auch noch ein weiteres Befehls-Telegramm der deutschen Kampfgruppe West-Bosnien (ohne den Namen Waldheim) zeigte. Zweifel an der Echtheit kamen nicht auf.

Autor Kesar von „Večernje novosti“: „Auch wir haben schon viele Kriegsdokumente aus der Quelle Plenča veröffentlicht, und nicht eines geriet in Verdacht. Es waren in jedem Fall Kopien, die Originale sind gar nicht zu beschaffen.“

So sind Belgrader Historiker und Journalisten auch fast ohne Ausnahme davon überzeugt, daß auf keinen Fall Plenča der Fälscher sei. „Für solche Fälle gibt es Spezialisten, und die sitzen bei uns bei der Geheimpolizei.“



Serbischer Parteichef Milošević  
Tito-Garde aufs Altenteil

Von mehreren Versionen, die in Belgrad gegeben werden, wie das Versteckspiel um die originale Fälschung oder das gefälschte Original gelaufen sein könnte, wird denn auch die folgende für denkbar gehalten:

Ex-Partisan Plenča mit freiem Zutritt zum Kriegshistorischen Archiv, auch zu den „Giftschränken“, in denen – wie überall – besonders brisantes Material aufbewahrt wird, stieß vor etwa zwei Jahren auf Waldheim belastende Dokumente und machte sich Photokopien, von denen er eine dem SPIEGEL zukommen ließ.

Die Ferngespräche, die von Hamburg aus mit Plenča in Belgrad geführt wurden, blieben womöglich weder vertraulich noch geheim.

Folge: Als Plenča nach seinen Kontakten mit dem SPIEGEL im Archiv anrückte, um das Original seiner gezogenen Kopie wie versprochen wiederzufin-

den, war es – immer nach dieser einen Version – nicht mehr vorhanden.

Die Frage, wer ein Interesse hat am Verschwinden von Waldheim-Papieren, wird in Belgrad vergleichsweise offen beantwortet. Schon seit langem tobt in der politischen Führung des Vielvölkerstaates der Richtungskrieg um die Behandlung der Affäre Waldheim, und wie alles in Jugoslawien hat auch dieser Streit etwas mit den nationalen Gegensätzen zu tun (SPIEGEL 6/1988).

Im Kampf um die Vorherrschaft im Vielvölkerstaat ist Waldheim nur ein Vorwand, um den nationalen Gegner zu diskriminieren. Gegen Enthüllungen ist vor allem die kroatische Führung, angeführt vom ehemaligen Außenminister Josip Vrhovec, 62 – einem guten Waldheim-Freund. Auf der anderen Seite stehen die Serben unter ihrem jungen Parteichef Slobodan Milošević, 46, der mit Waldheim-Enthüllungen hofft, dessen alte Freunde, die Tito-Garde, aufs Altenteil schicken zu können.

Bislang ist nicht abzusehen, wer sich bei diesem Ringen als der Stärkere erweist. Bis das entschieden ist, befürchteten noch vorige Woche Polit-Insider in Belgrad, bleiben auch jene Akten verborgen, die Waldheims Rolle bei den Kriegshandlungen in West-Bosnien beleuchten könnten und die seinerzeit in Belgrad sekretiert wurden.

Professor Manfred Messerschmidt, Mitglied der Historikerkommission, am vorigen Mittwoch: „Das Merkwürdige ist, daß ein ganz bestimmter Dokumentenbestand, nämlich der seiner eigenen Stabsabteilung, verschwunden ist.“

Die Rätsel um das mutmaßliche Original und die mutmaßliche Fälschung des SPIEGEL-Dokuments und vielleicht weitere unter Verschuß gehaltene Dokumente dürfte erst gelöst werden, wenn sich das Belgrader Machtgerangel entwirrt.

Historiker Glišić sieht für diesen Gespenster- und Kulissenstreit immerhin eine zarte Morgenröte: „Es gibt in der Politik die wundersamsten Wandlungen.“

## USA

### Politischer Bluter

**Die Parteiversammlungen im Präriestaat Iowa, im Wettlauf um die Präsidentschaftskandidatur ein Ereignis von nationaler Bedeutung, sind vor allem ein manipuliertes Medien-Spektakel.**

Alle vier Jahre schnuppert der Plattenleger John Corvin den Duft der großen weiten Welt. Dann begibt er sich in die Innenstadt von Des Moines, der Hauptstadt des US-Bundesstaates Iowa.

So auch am Montag vergangener Woche: Auf einem Sofa in der Lobby des Savery Hotels, umgeben von armdicken